

Erst das Epochenjahr 1918 bedeutete für den Adel eine Zäsur, da die Laufbahn des Offiziers, neben Diplomatie und Verwaltung das klassische Betätigungsfeld des Adels, durch die erzwungene Demilitarisierung praktisch wegfiel. Hinzu kam, dass sich die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts schwelende Agrarkrise in den zwanziger Jahren zuspitzte. Vermehrt mussten Adlige nun auf bürgerliche Brotberufe ausweichen. Die einsetzende „Adelsarmut“ zwang auch die Frauen zur Berufsarbeit. Zumeist waren sie tätig als Gutssekretärinnen, Krankenpflegerinnen, Gemeindegewerkschaften und Lehrerinnen, zahlreiche Offizierstöchter verdingten sich nun als Bürohilffinnen.

Unsicher war der Adel, wie er sich gegenüber dem Nationalsozialismus verhalten sollte. Zwei Zahlen mögen dies belegen: Allgemein bekannt ist, dass eine große Zahl (etwa ein Drittel) der Männer und Frauen des 20. Juli dem Adel entstammten, weniger bekannt dagegen, dass in der SS des, so Reif, „Adelsverehrers“ Himmler gut zwanzig Prozent aus den Reihen des deutschen Adels kamen. Hier endet die Darstellung des Autors, und so erfährt man leider nichts über die Rolle des Adels in der Nachkriegszeit. Auch wäre eine Einordnung bzw. ein Vergleich mit anderen klassischen Adelsnationen wie England oder Frankreich interessant gewesen. Dennoch ein Werk, das dem Leser, vor allem dem nichtadligen, wieder einmal verdeutlicht, wie wichtig Perspektivität für die Wahrnehmung von Geschichte ist.

*Herbert Kohl*

### 3. Wirtschafts- und Technikgeschichte

Achim Hopbach, Unternehmer im Ersten Weltkrieg. Einstellungen und Verhalten württembergischer Industrieller im ‚Großen Krieg‘ (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 22), Leinfelden-Echterdingen (DRW-Verlag Weinbrenner) 1998. 216 S.

In seiner 1996 an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen angenommenen Dissertation untersucht Hopbach die Rolle der württembergischen Unternehmer in ihrer Eigenschaft als Produzenten, als Arbeitgeber und als Staatsbürger. Der Zeitraum dieser regionalen Fallstudie, die sich als Beitrag zur Wirtschafts- wie auch zur Mentalitätsgeschichte versteht, erstreckt sich von der Vor- bis in die Nachkriegszeit. Sie bietet eine Untersuchung darüber, wie die Unternehmer den Ersten Weltkrieg erlebten und wie sie ihre Erfahrungen verarbeiteten und umsetzten.

Der Autor wertete Quellen zu über 300 Firmen aus staatlichen Archiven (Akten des Stellvertretenden Generalkommandos des XIII. Armeekorps, des württembergischen Kriegsministeriums sowie der Zentralstelle für Gewerbe und Handel), aus dem Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (v. a. Schriftwechsel der Firmen mit den Handelskammern) und aus Firmen- und Stadtarchiven aus.

Auf dieser Grundlage untersucht er in Teil I (Der Unternehmer als Produzent) zunächst das Verhalten der Unternehmer vor und beim Ausbruch des Krieges, sodann die Änderung des Produktionsverhaltens während des Krieges und das Verhalten der Unternehmer – auch vor dem Hintergrund der zunehmenden staatlichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben – und schließlich die Umstellung auf die Friedenswirtschaft.

Teil II (Der Unternehmer als Arbeitgeber) untersucht insbesondere die Haltung der Unternehmer in den industriellen Arbeitsbeziehungen, die langfristig zu Zugeständnissen in der betrieblichen Mitbestimmung führen sollten. Thematisiert wird hier nicht nur der Herrschaftsanspruch der Unternehmer gegenüber dem Staat hinsichtlich der Steuerung der Wirtschaft, sondern auch die beiden Pole Unternehmer und Arbeiterbewegung und die betriebliche Sozialpolitik.

In Teil III schließlich (Der Unternehmer als Staatsbürger) widmet sich der Autor dem – auch aufgrund der o. g. zunehmenden staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft – nicht unkomplizierten Verhältnis württembergischer Unternehmer zum Staat – unter anderem vor dem

Hintergrund des Systemwechsels von der Monarchie zur Republik.

Im Rahmen seiner Studie kommt der Autor zu dem Schluss, dass die württembergischen Unternehmer den Krieg in erster Linie als Wirtschaftskrieg wahrnahmen. Ihre Entscheidungen fielen sie überwiegend nach wirtschaftlichen, weniger nach politischen und nationalen Gesichtspunkten. Er weist zudem darauf hin, dass sich zwar die Lebenswelt infolge des Krieges – allerdings für jede soziale Gruppe auf andere Weise – veränderte. Der Krieg führte jedoch offenbar lediglich zur Verstärkung schon vorher bestehender Haltungen bzw. beschleunigte bereits früher einsetzende Prozesse. In der Mentalität und den Einstellungen der untersuchten Gruppe führte also nicht allein das Erleben des Kriegs zu diesen Veränderungen.

Der Band ist mit einem Literatur- und Quellenverzeichnis versehen. Er schließt mit einem – leider sehr unzuverlässigen – Orts- und Firmenindex, der einen sehr hohen Anteil an falschen Seitenverweisen hat: so führt u. a. keiner der die Heilbronner und Neckarsulmer Firmen betreffenden Einträge und kaum einer unter dem Stichwort „Berlin“ (das in einer Regionalstudie dieser Art ohnehin nicht unbedingt erforderlich ist) auf die richtige Seite. Zudem sind nicht alle Orte und Firmennamen vollständig erfasst bzw. es ist nicht erkennbar, nach welchen Kriterien die Aufnahme einer Firma oder eines Ortes in den Index erfolgte.

*Barbara Löslein*

#### 4. Kunst-, Bau- und Kulturgeschichte

Heike Frommer, Kleine Baugeschichte Baden-Württembergs, Stuttgart (Theiss) 2002. 157 S., zahlr. Abb.

Auf 157 Seiten bietet dieser Band einen Überblick über die Baugeschichte unseres Bundeslandes vom Frühmittelalter bis zur Moderne, also vom karolingischen Kloster Reichenau bis zum Ulmer Stadthaus. Anschaulich, unter Reduktion des „Fachchinesischs“ auf das Notwendige und mit spürbarer Freude am Thema stellt die Autorin die großen Linien der baugeschichtlichen Entwicklungen in Baden-Württemberg dar. Man kann zwar durchaus auch die eine oder andere Auslassung kritisieren – etwa, dass aus der reichen Schlösserlandschaft Württembergisch Frankens nur Weikersheim Erwähnung findet. Doch ist es wohl müßig, einer „Kleinen Baugeschichte“ ihre Knappheit vorzuwerfen. Insbesondere für den kunst- und baugeschichtlichen Laien ist dieses Buch sehr zu empfehlen.

*Daniel Stihler*

Eva-Maria Kraiss, Marion Reuter, Bernhard Losch, ... und erschlugen sich um ein Stücklein Brot. Sühnekreuze in den Landkreisen Schwäbisch Hall und Hohenlohe. Eine Fotodokumentation, Schwäbisch Hall/Künzelsau (Hällisch-Fränkischen Museum/Swiridoff Verlag) 2000. 175 S., zahlr. Abb.

Der zu einer Ausstellung des Hällisch-Fränkischen Museums erschienene Band dokumentiert die erhaltenen Sühnekreuze in den beiden Landkreisen. Einleitend führt Inge Schöck in das Thema „Kleindenkmale in der Kulturlandschaft“. Von Bernhard Losch kommen allgemeine Erläuterungen zu den Steinkreuzen im Haller und Hohenloher Land. Eva-Maria Kraiss berichtet von ihren Erfahrungen bei der oft mühsamen Suche nach den Kreuzen und dem teils nicht weniger mühsamen Fotografieren. Dass sich dies gelohnt hat, zeigt der aus Fotografien der 111 bekannten bzw. im Rahmen des Projekts neu entdeckten Sühnekreuze in den beiden Landkreisen bestehende Hauptteil. Zu den ausgesprochen schönen Fotografien von Eva-Maria Kraiss und Marion Reuter kommen Beschreibungen und – soweit vorhanden – die dazu gehörige Geschichte. Dass dieses auch von seiner Gestaltung her sehr gelungene Buch als „Informationssicherung“ wichtig ist, zeigen die zahlreichen Akte der Zerstörung und des Vandalismus, denen diese Denkmale bis in die jüngste Zeit ausgesetzt waren und sind. Vielleicht haben Ausstellung und Buch sowie die Berichterstattung darüber ja ein wenig bewusstseinsbildend gewirkt – zu wünschen wäre es.

*Daniel Stihler*